

## Hof: Orpheus in der Unterwelt

### Der Unterschied zwischen gut gemeint und gut gemacht

Als ich zu Beginn des Jahres die Gelegenheit hatte, einen Blick auf die Besetzung von Offenbachs wohl bekanntester Opera Bouffe zu werfen, war ich glücklich. Das theater hof versprach einen musikalischen Hochgenuss. Marianne Lang als Öffentliche Meinung, Ingrid Katzengruber als Eurydike, Karsten Jesgarz als Orpheus, Thilo Anderson als Pluto. Das war schon sehr beeindruckend und es ging in gleichem Maße weiter. Die Erzkomödianten Peer Schüssler als John Styx und Jürgen Schultz, wer sonst, als Jupiter. Seine zickige Gattin wurde mit der bezaubernden Stephanie Rhaue besetzt, auch die „kleineren“ Götter großartig: Monika Hügel als Diana, Lisa Henningsohn als Amor, Florian Bansch als Merkur. Und Karl Prokopetz ernennt die musikalische Leitung zur Chefsache. Na, das kann doch nicht schief gehen. Ging es auch nicht, zu mindestens musikalisch.

Der Premierenabend war dann doch nicht überzeugend. Die Öffentliche Meinung sitzt trinkend und mit Lockenwicklern bestückt am 60er Jahre Teewagen und betreibt Telefonseelsorge für gefallene Gestalten der griechischen Mythologie. Warum das Vorspiel dafür dreimal unterbrochen wurde, bleibt das Geheimnis von Karl Prokopetz und dem Regisseur Georg Blüml, der auch für die uninspirierte Textfassung verantwortlich ist. Aber dann geht's los. Ort der Handlung: eine miefige Einfamilienhäuschen-siedlung. Eurydike klagt der Öffentlichen Meinung ihr Los. Ihr Mann sei langweilig. Das glaubt man ihr gerne, wenn man Karsten Jesgarz, stimmlich in seinen Gesangstexten hervorragend, während der Dialogszenen auf einen einzigen Satz reduziert, den er wie ein Demenzkranker immer wieder von sich gibt: „Ich liebe Musik“. Schön, wir alle lieben die Musik, sonst würden wir nicht in die Oper gehen. Aber weiter geht's. Auftritt Aristeus, ach ja, Herr Blüml verzichtet auf Aristeus, denn Thilo Anderson fährt teuflergleich aus der Unterbühne hervor, nicht flankiert von den Lämmern und den Bienchen, nein, eine höllisch scharf bestrappte Begleiterin hat er dabei. Und Blüml verzichtet auch auf die mythologisch begründete Schlange, die Eurydike ins Totenreich befördert, nein Orpheus und Pluto handeln einen Auftragsmord aus, das heißt in diese Falle Pluto suggeriert Orpheus, dass er seine Frau los werden muss, und Orpheus stammelt: Ich liebe Musik. Ein kurzer Biss in den Hals und Eurydike weilt nicht mehr unter den Lebenden. Man fährt abwärts und Orpheus bekommt als Abschiedsgruß noch eine SMS seiner Gattin. Dem Glück des Witwers, sich jetzt ganz seiner Musik zu widmen, denn Frauengeschichten hat er ja nicht, steht nichts mehr im Wege, aber die Öffentliche Meinung zwingt den Musiker zum Olymp auf zu steigen und sein Weib zurück zu fordern, dabei liebt er doch nur die Musik. Der Olymp, eine verschlafene Gesellschaft, mit all den üblichen Verdächtigen. Äußerst originell und eine wirklich neue Erkenntnis ist die Bisexualität der griechischen Götter. Ja Herr Blüml, die Geschichte muss neu geschrieben

werden, Jupiter schmust mit Ganymed, ach ist das so schön, dass sexuelle Offenheit auch nach Oberfranken dringt. Auftritt Venus Mars und Amor. Musikalisch überzeugend, der Text deckt sich leider nicht mit der Metrik der Musik, bleibt deshalb den ganzen Abend über sperrig und lästig. Das übliche Geplänkel zwischen Juno und Jupiter, Ankunft von Pluto, Revolution der Götter mit vor einem halben Jahr aktuellen politischen Anspielungen( Westentaschen-Lafontaine, Milchquote, etc). erscheinen von Orpheus und der öffentlichen Meinung und Abmarsch der Götter in die Hölle. Immer dann, wenn man sich an eine bewährte Übersetzung hielt, bekam die Show auf einmal Schwung. Pause – 2.Akt

Die Einfamilienhäuser des ersten Aktes wiederholen sich, flankiert von einem Atomkraftwerk. Das also ist die persönliche Hölle von Eurydike, oder von Georg Blüml oder seiner Ausstatterin Tanja Hofmann. Peer Schüssler und einige Herren des Chores geben die „biertittigen“ Ausgaben (ich darf das schreiben, bin selber kein Adonis) des Höllenfürsten. Warum die Rolle John Styx, und Peer Schüssler ist ein grandioser John Styx, so knapp gehalten wurde ist unverständlich. Kleiner Höhepunkt das Fliegenduet Jupiter/Eurydike. Ingrid Katzengruber und Jürgen Schultz ziehen alle Register ihres komödiantischen Könnens. Weiterer Höhepunkt Lisa Henningsohns Kusswalzer. Dann Verwandlung zum Ball infernal. Roter Plüschsamt und die Leuchtschrift „Swinger Klub“ machen auch dem Dümmden klar, worum es hier gehen soll. Nur scheint dieser Swingerclub unter der Leitung einer strenggläubigen Nonne zu stehen. Selten so etwas Unerotisches gesehen. Strapse, Lack und Leder umschmeicheln die Körper von Ballett und Statisterie. Nur, der erotische Funke wird zum Rohr-krepiere, zu aufgesetzt wirken hier die Kostüme. Also, es endet wie man es gewöhnt ist. Alle Beteiligten sind besoffen, die Öffentliche Meinung verliert die Contenance, Orpheus dreht sich zu Eurydike um, diese wird Bacchus zu gesprochen. Neu ist die letztendliche Abschlussgeschmacklosigkeit, Orpheus schon in der Hölle zu zerreißen. Es gibt Regisseure, die es schaffen, Gewalt überzeugend auf die Bühne zu bringen, in Hof gelang es nicht.

Mein Fazit, musikalisch war es ein sensationeller Abend, trotz Umstellung von einzelnen musikalischen Nummern, schön das Stephanie Rhaue als Juno einen Gesangsauftritt hatte. Ingrid Katzengruber zog alle stimmlichen Register, ihre hysterischen Ausbrüche setzen neue Maßstäbe. Thilo Andersson ist ein verteuftelt guter Pluto, Carsten Jesgarz überzeugt, genau wie Jürgen Schultz und Peer Schüssler, Marianne Lang war als Öffentliche Meinung in dieser Fassung leider unterfordert. Lisa Henningsohns Cupido war der allgemeine und berechtigte Liebling des Publikums.

Nach zweieinhalb Stunden und vielen verschwendeten Chancen endete der Abend unter, für Hofer Verhältnisse, sehr kurzem Applaus.  
Fotos von SFF Fotodesign